Inhalt

Editorial 1
Dienstleistungsbetrieb Schule? 2
Naturspielgruppe Blätterwald 3
Partnerschule Mörschwil 4
Zirkuswoche der Unterstufe 5
Kinderstimmen zum Zirkus 6
«Wuppi» und Zahlenland 8
Ausserschulische Lernorte 9
Miteinander musizieren 10
Aus dem Schulteamzimmer 11
Buchtipps für die Ferien 11
Impressionen Walter Zoo 12

Ausgabe Juni 2015

schulgemeinde mörschwil

Mörschwiler Schuelfenschter

Im selben Kanu

Vor einigen Wochen hatte ich ein spezielles Lernerlebnis. Ich musste mit einer mir zugeteilten Person in einem Kanu eine Strecke auf dem Bodensee hin und zurück paddeln. Auf dem Hinweg übernahm mein Kanupartner den Part des Steuermannes und es gelang ihm sehr gut, das Kanu auf Kurs zu halten. Er hatte darin schon einige Übung. Für mich war es das erste Mal. All seine Tipps in den Ohren übernahm ich auf dem Rückweg die Funktion des Steuerpaddlers. Doch so einfach wie es sich anhörte, war das gar nicht. Mein Partner musste sich in Geduld üben und es gelang mir nach einigen Umwegen das Ziel zu erreichen. Dank gutem Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl weiss ich, dass ich mit einigen weiteren Übungseinheiten lernen kann, das Kanu genauso gut auf Kurs zu halten wie mein Lernpartner.

Dieses Kanuerlebnis lässt sich mit dem Lerndreieck Schule, Elternhaus und Kind vergleichen. Diese drei Lernpartner wählen einander auch nicht selber aus. Sie sind für eine gewisse Zeit in einem grossen Lernumfeld unterwegs. Gegenseitiges Vertrauen, Respekt und sich aufeinander einlassen sind gute Voraussetzungen die gesetzten Ziele zu erreichen. Erfolge stärken das Kind in seinem Selbstvertrauen. Die Ziele müssen dabei auf seine Möglichkeiten und Fähigkeiten ausgerichtet sein und bestätigen es darin, dass es sich lohnt sich anzustrengen. Die Erfahrung, dass es unabhängig von der erbrachten Leistung von den Eltern geliebt und von der Lehrperson ernst genommen wird, stärkt das Selbstwertgefühl des Kindes und macht es ihm leichter, sich mit seinen Schwächen anzunehmen. Beides, Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl, sind wohl die wichtigsten Voraussetzungen um ein glückliches Leben führen zu können.

Deshalb hat die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Lehrpersonen einen so hohen Stellenwert, weil beide Seiten ein gemeinsames Ziel haben: Den Kindern auf ihrem Weg in ein gelingendes Berufs- und Erwachsenenleben die nötigen Fähigkeiten und Fertigkeiten so zu vermitteln, dass sie schliesslich mit einem gesunden Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl ausgestattet sind.

Darum hat mich die Aussage einer Lehrperson beeindruckt: «Meine grösste Zufriedenheit im Beruf habe ich dann, wenn ich es schaffe, die Eltern ins Boot zu holen und das Kind sich dadurch getragen fühlt.»

Das ist das Beste, was einem Kind widerfahren kann!

Vielleicht bereichert ein gemeinsames Kanu-Paddel-Lernerlebnis Ihre Familienferien. Aber Achtung – ganz so einfach ist es nicht.

Schöne und erholsame Sommerferien!

Silvia Eugster-Wehrlin

Die Schule – ein Dienstleistungsbetrieb?
Schule – eine besondere Form eines Dienstleistungsbetriebes

Bildung, Gesundheit und weitere Bereiche werden dem tertiären Sektor, dem Dienstleistungssektor zugeordnet. Schulen unterscheiden sich aber von anderen Dienstleistungsbetrieben. Erfolgreiches Lernen ist nur möglich, wenn sich die Schülerinnen und Schüler darauf einlassen.

Text
Emil Wick

Oberflächlich betrachtet kann die öffentliche Schule als Dienstleistungsbetrieb betrachtet werden. Die Kinder besuchen die Schule, sind damit betreut und werden von Lehrpersonen unterrichtet. Ergebnis des Unterrichts sind Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder in den Bereichen Sach-, Selbst- und Sozialkompetenz. Andere Dienstleistungsbetriebe wie Verwaltungen, Banken, Versicherungen, Gastgewerbe, Gesundheitswesen, öffentlicher Verkehr usw. erbringen ebenfalls vergleichbare Dienstleistungen. Dennoch gibt es Unterschiede zur Organisation Schule.
Schulen gehören zu den ältesten Organisationen. Auf Ebene Volksschule besteht ein Schulobligatorium. Die Kinder, bzw. Eltern können nicht wählen, welche Schule sie besuchen möchten, es sei denn, sie wechseln den Wohnort oder finanzieren eine Privatschule. Kinder und Lehrpersonen bilden damit in einer Gemeinde eine Schicksalsgemeinschaft. In dieser Zwangsgemeinschaft wird das Produkt «Bildung» hergestellt. Damit unterscheiden sich öffentliche Schulen von vielen Dienstleistungsbetrieben.
Arbeitsprozesse, in der Schule spricht man von Lernprozessen, sind stark an die Lehrpersonen gekoppelt. Aufgrund des Standes und der Dynamik der Klasse, der bisherigen Lernprozesse und der Lernziele, die erreicht werden sollen, gestalten die Lehrpersonen Lernwege für die Kinder. Diese können sich aufgrund der Klasse, der Inhalte sowie der Erfahrungen und Kenntnisse der Lehrperson stark unterscheiden. Die Lernprozesse werden durchlaufen und so Fertigkeiten und Fähigkeiten der Kinder erweitert. Je nach Lehrperson werden solche Prozesse im Schulalltag aber sehr unterschiedlich gestaltet sein. Darin unterscheiden sich Schulen. In vielen anderen Dienstleistungsbetrieben sind die Prozesse standardisiert, damit sie überall in gleicher Qualität erbracht werden.
In der Volksschule werden Fertigkeiten und Fähigkeiten wie z.B. Sprachen, Mathematik oder auch allgemeine Bildungsinhalte aufgebaut, die teilweise erst in künftigen Lebensphasen nützlich werden. Die Lehrpersonen müssen den Sinn solchen Lernens auf Vorrat den Kindern vermitteln und aufzeigen, dass sich die jetzige Mühe in der Zukunft auszahlen wird.
Bei vielen anderen Dienstleistungen ist der Nutzen sofort erkennbar und hilft in der aktuellen Situation.
Der wohl markanteste Unterschied zu anderen Dienstleistungsbetrieben besteht aber darin, dass der Produktionsprozess nur dann erfolgreich verläuft, wenn Schülerinnen und Schüler, die Empfänger der Dienstleistung, ihren aktiven Beitrag zum Gelingen leisten. Lehrpersonen können Inhalte und Fertigkeiten nach allen Regeln der Kunst aufbereiten und den Kindern vermitteln. Lassen sich die Lernenden nicht darauf ein, setzen sich nicht damit auseinander, verweigern die Arbeit, so ist der Produktionsprozess gescheitert und Lernen findet nicht statt. Dies steht im Gegensatz zu den meisten anderen Dienstleistungen, die perfekt erbracht werden können, auch wenn sich der Empfänger nicht dafür einsetzt. Die Beziehung zwischen den Kindern und ihren Lehrpersonen ist deshalb entscheidend für die Qualität des gemeinsam erstellten Produktes. Lernen bedeutet immer auch gute Beziehungen aufbauen und pflegen.

Impressum

Herausgeberin
Primarschule Mörschwil
www.schulemoerschwil.ch
Telefon 071 868 99 99

Layout
Andreas Zahner

Redaktionsteam
Birgit Seewald Vingelli
Emil Wick
Urs Guidolin
Wiborada Beck
Brigitte Hirzel
Ueli Hürlimann
Silvia Eugster-Wehrlin

Naturspielgruppe Blätterwald
«Lueg emol en Rägewurm!»

Die Kinder sollen viele positive Erlebnisse mit nach Hause nehmen, einen respektvollen Umgang mit Lebewesen einüben und erste Naturkenntnisse erwerben.

Text und Fotos
Silvia Eugster-Wehrlin

Vor rund drei Jahren gründete Karin Ammann-Zeller die erste Naturspielgruppe in Mörschwil. Seit einem Jahr ist die Spielgruppe Blätterwald unter ihrer Leitung im Spielgruppen-Angebot der Schule integriert. Am Dienstag- und Freitagmorgen besucht jeweils eine Gruppe von zehn bis zwölf Kindern die Naturspielgruppe während zwei Stunden.
In der Spielgruppe lernen die Kinder sich von zuhause abzulösen, sich in einer neuen Gruppe einzuordnen, auf andere Rücksicht zu nehmen, mit anderen Kindern zusammen zu spielen und sich an Regeln zu halten. Die Spielgruppe Blätterwald bietet zusätzlich die Möglichkeit, sich in der Natur zu bewegen, den respektvollen Umgang mit der Natur und anderen Lebewesen zu erwerben. Das Interview mit Karin Ammann-Zeller gibt Einblick:

Welche Ausbildung war für die Leitung einer Naturspielgruppe erforderlich?
Ich habe meine zweijährige Ausbildung bei der IG Spielgruppe Schweiz in Gossau und Winterthur absolviert.

Was sollen die Kinder in der Naturspielgruppe erleben?
Mir ist es wichtig, dass Kinder die Natur auf unterschiedliche Art und Weise und in einer Gruppe kennenlernen. Sie sollen die verschiedenen Elemente Erde, Feuer, Wasser und Luft mit allen Sinnen erfahren. Zu wissen, was alles aus der Natur gegessen werden kann, finde ich wesentlich. Wir bereiten ab und zu ein Essen auf dem Feuer zu.

Wo findet der Naturspielmorgen statt?
Wir begrüssen und verabschieden uns beim Bahnhof. Nach einem Begrüssungslied wandern wir zu unserem Platz. Die Kinder entdecken die Natur in unserem angrenzenden kleinen Waldstück bei mir zuhause am Kastanienweg. Hier haben die Kinder auch die Möglichkeit mit unseren Hasen, Hühnern und Schildkröten und unserer Katze in Kontakt zu treten und zu beobachten. Gegen Ende des Spielgruppenjahres verlegen wir gelegentlich unsere Aktivitäten in den Wald unterhalb des Bahnhofs.

Was macht ihr bei schlechter Witterung?
Bei sehr schwierigen Wetterverhältnissen, das heisst bei Sturm, sehr viel Schnee und Bise mit Minusgraden findet unser Spielgruppenerlebnis im Botanischen Garten, auf einen Bauernhof oder in unserem hauseigenen Spielraum statt. Dies kommt drei bis viermal pro Jahr vor. Schon Tradition hat das Grittibänzen backen zum Samichlaus in meiner Küche.

Welche Ziele verfolgt ein Naturspielmorgen?
Die Kinder sollen sich vielseitig und selbstständig betätigen können. Sie übernehmen dem Alter entsprechend Verantwortung für ihr Tun, nach dem Motto: «Ich kann das!»
Ich vermittle ihnen erste Naturkenntnisse. Sie lernen zum Beispiel den Spitzwegerich kennen und seine Anwendung als Erste-Hilfe-Mittel.

Gibt es gefährliche Situationen im Wald?
Ich würde von herausfordernden Situationen sprechen. Klare Regeln helfen Verletzungen zu vermeiden. Dies zum Beispiel, wenn wir ein Feuer machen, mit Sägen hantieren oder die Hasen und Hühner besuchen. Die Kinder wissen auch, dass nichts einfach in den Mund genommen werden darf. Um dem Fuchsbandwurm vorzubeugen, müssen alle Kräuter, die wir sammeln, zuerst gründlich gewaschen werden.

Wann ist ein Waldspielmorgen gelungen?
Wenn alle Kinder zufrieden, glücklich, müde und mit vielen positiven Erfahrungen nach Hause gehen.

Partnerschule Mörschwil
Praxisorientierte Ausbildung an der PHSG

Auf dem Ausbildungsweg zum Lehrer und zur Lehrerin sammeln die Studierenden auch praktische Erfahrungen. Bei diesen Tätigkeiten in Schulklassen profitieren sowohl Studierende als auch Lehrpersonen. Welchen Gewinn haben die Schulkinder dabei?

Text
Ueli Hürlimann

Seit einigen Jahren sind die Anmeldungen zur Ausbildung als Lehrperson auf hohem Niveau stabil. 1360 Studierende besuchen derzeit das Studium. Im Interview mit Frau Susanne Bosshart, Leiterin Berufspraktische Studien Kindergarten und Primarstufe der PHSG Rorschach wird die Bedeutung der berufspraktischen Ausbildung erkennbar.

Welchen Stellenwert haben die Praktika innerhalb der Ausbildung zur Lehrperson?

Die Praktika sind sehr wichtig. Sie bedeuten die Verbindung von Theorie und Praxis, oft auch Lernen am Modell. Man kann sich das wie eine Berufslehre vorstellen. Gute Betriebe bilden Lernende aus. Die Studierenden lernen handelnd, natürlich unter Anleitung der Lehrperson. Die gelernte Theorie soll konkret werden. In der Theorie Gelerntes gewinnt in der Praxis an Gewicht und wird noch einmal praktisch angeeignet. Es geht um die Konfrontation mit aktuellen Fragen im Berufsfeld. Ausserdem wollen wir einen Praxisschock beim Berufseinstieg verhindern.

PH SG
Pädagogische Hochschule
des Kantons St.Gallen

Die Praktikumsklassen sind ein wichtiger, offizieller Teil der Ausbildung. Ist die Aufnahme von Studierenden für die Volksschule verpflichtend?

Nein. Diese Diskussion wurde zwar geführt, man hat sich aber dagegen entschieden. Es gibt viele Gründe, weshalb ein Praktikum zum jeweiligen Zeitpunkt für eine Klasse oder einzelne Kinder nicht sinnvoll wäre. Vielleicht sprechen die Klassenzusammensetzung, der Lernstand oder gruppendynamische Prozesse dagegen. Schliesslich steht auch während der Ausbildung der Studierenden das Wohl des Kindes im Zentrum.
Im Berufsauftrag für Lehrpersonen ist zwar die Rede davon, dass die Begleitung und Beratung von angehenden Lehrpersonen zur Aufgabe einer Schule gehört. Es besteht aber keine Verpflichtung. Wir sind natürlich froh um die Bereitschaft der Lehrpersonen, Studierende in der berufspraktischen Ausbildung zu begleiten. Nur so können wir eine praxisorientierte Ausbildung gewährleisten.

Das Wohl des Kindes steht im Zentrum. Was profitiert es konkret während eines Praktikums?

Studentinnen und Studenten sind grundsätzlich eine Bereicherung. Jede Lehrperson bringt ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, Interessen und Erfahrungen mit. Das Kind profitiert von der Persönlichkeit, den persönlichen Kompetenzen, vielen Ideen und neuen Methoden. Lehrpersonen sind Allrounder und können nicht in allem gleich gut sein. Studierende sind sehr motiviert. Sie müssen ihren Unterricht für jede Lektion detailliert durchdenken und planen viele spezielle Anlässe. Ausserdem profitiert das Kind indirekt über die Lehrperson. Diese kann durch die gemeinsamen Reflexionen des Unterrichts und der gewählten Lernwege den eigenen Unterricht reflektieren und die eigenen Methoden überdenken.
Ausserdem bieten die Praktika auch Gelegenheit, den Unterricht und die Schülerinnen und Schüler aus einem anderen Blickwinkel zu beobachten und Schlüsse daraus zu ziehen.
Selbst wenn die Studierenden «nur» Beobachtungsaufträge haben, können die Kinder durch die zusätzliche Präsenz profitieren. In einer Gruppenarbeit können dank ihnen beispielsweise zwei oder drei Gruppen intensiv betreut werden.
Schliesslich gewinnen auch die zukünftigen Schülerinnen und Schüler dieser Junglehrpersonen. Die Eltern haben ein grosses Interesse daran, dass junge Lehrpersonen möglichst praxisnah ausgebildet und selbstsicher in den Berufsalltag starten können.

Zirkuswoche der Unterstufe
Ein spezielles Unterrichtserlebnis

Für eine Woche tauschten die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe ihre Schulzimmer mit einem Zelt. In der Sonderwoche nach den Frühlingsferien studierten sie im blauen Zelt des Zirkus Bengalo unter fachkundiger Anleitung ein ganzes Programm ein.

Text
Kathrin Osterwald
Fotos
Christina Bleuer

Der Vorschlag einer Lehrerin, ein gemeinsames Zirkusprojekt durchzuführen, stiess bei allen Lehrpersonen der Unterstufe auf Begeisterung. Der Verantwortliche des Zirkus Bengalo, Werner Schönenberger, informierte uns an einer Teamsitzung über den Ablauf der Sonderwoche. Danach konnten die Vorbereitungsarbeiten, die sich über mehrere Monate erstreckten, unter den Lehrerinnen aufgeteilt werden.
Am Montagmorgen begrüssten die Lehrpersonen und die Zirkusleute voller Vorfreude die Kinder. In klassendurchmischten Gruppen schnupperten die Schüler und Schülerinnen in allen Zirkusdisziplinen. Sie bekamen einen Einblick in folgende Nummern: Trapez, Leiterakrobatik, Fasslaufen, Jonglage, Hula-Hopp, Menschenpyramide, Seiltanzen, Fasshüpfen und Trampolin. Kurz vor der Mittagspause bewunderten die Kinder im Zirkuszelt die Clowns und Zauberer, welche von den Zirkusleuten gespielt wurden. Die Kinderaugen leuchteten bei diesem Auftritt und es war ein riesiges Vergnügen, ihnen zuzusehen. Zum Schluss kreuzten die Kinder ihre vier liebsten Nummern auf einem Zettel an.
Am Dienstagmorgen trafen sich alle im Zelt. Voller Spannung warteten die Kinder: «Bei welcher Nummer bin ich wohl eingeteilt?» Die verschiedenen Gruppen probten anschliessend während des ganzen Tages intensiv die verschiedenen Elemente, so dass die Lehrerinnen am Abend bereits wussten, welches Kind wo eingesetzt wird und wie der Ablauf der Zirkusnummer aussehen soll.

Am Mittwochmorgen wurden den Kindern die Kostüme gezeigt. Die Zirkusnummern wurden intensiv trainiert und Abläufe einstudiert. Einige probten schon in der Manege und übten Verbeugungen.
Am Donnerstagmorgen bekamen die Gruppen einen Termin in der Manege. Erstmals kamen Lichteffekte, Rauch und Musik dazu. Nach diesem Einsatz konnten sich die Kinder mit Malen und Spielen ein bisschen ausruhen. Sie mussten ihre Kräfte schonen, da sie noch eine Hauptprobe am Nachmittag und eine Aufführung am Abend vor sich hatten. Endlich stand am Nachmittag die Hauptprobe bevor. Alle bewunderten das vielfältige Programm und waren begeistert.
Die Aufführung am Abend war für alle Beteiligten ein grosses Erlebnis. Da die Kinder jeweils nur wenige

Minuten in der Manege standen, mussten sie vor und nach ihrem Auftritt betreut werden. Vor ihrem Einsatz durften sie sich in einem Schulzimmer einen Film ansehen. Danach konnten sie im Gang des Schulhauses Alea malen und Bücher anschauen. Die meisten waren so aufgeregt, dass sie uns Lehrerinnen kaum mehr zuhörten. Hinter dem Zelt hatten wir alle Hände voll zu tun, um die Kinder einigermassen ruhig zu halten. Kaum betraten die kleinen Zirkusartistinnen und -artisten die Manege, waren sie hochkonzentriert und absolvierten ihr Programm mit Bravour.
Bei der Schüleraufführung am Freitagmorgen waren die Kinder etwas müde. Am freien Nachmittag konnten sie sich erholen. Voller Vorfreude und bereits mit einer Portion Gelassenheit gingen sie am Freitagabend nach zwei gelungenen Aufführungen an ihren letzten Auftritt heran. Mit viel Applaus wurden sie für ihren grossen Einsatz während dieser Woche belohnt. Es war für alle Beteiligten ein einmaliges und unvergessliches Erlebnis, in einer echten Zirkusmanege zu stehen.

Zirkuswoche der Unterstufe
Kinderstimmen

Liebe Zirkusleute
Danke für alles.
Ich hoffe, dass sie
irgendwann wieder
kommen. Ich hatte
sehr viel Spass. Viele
liebe Grüsse von
Marcel

Es war kul das Bengalo kamen
konnte. Mir huts gefallen das
es viele leute waren und ich beim
Trampolin war. Es war kul das
ich auch zschauen konnte. Das
wir eine Aufführung machen konnte.
von Bodja

Liebe Zirkusleute
Danke für die tolle
Woche. Danke für
eure Geduld und für
die tollen Geräte. Die
Lichteffekte waren
auch sehr toll.
Viele lieb Grüsse von
Pascal

cool. lustig. Es war
ein bisschen streng, weil
ich bei der Menschen-
pyramide immer unten
war. Toll.
von Gian

Liebe Zirkusleute
Ich fand die Zirkuswoche
sehr schön. Euren Zirkus
-namen finde ich toll.
Liebe Grüsse von
Oliver

Texte
Klasse Christina Bleuer
Fotos
Hansueli Müller

«Wuppi» und Zahlenland
Spielerisch Sprache und Zahlen trainieren im Kindergarten

Die Kinder im zweiten Kindergartenjahr werden mit einem Sprach- und einem Mathematikprogramm speziell gefördert, um den Start in der ersten Klasse zu erleichtern.

Text udn Fotos
Birgitt Seewald Vingelli

Wuppi will König werden!

Die Kinder helfen dem Ausserirdischen Wuppi, Nachfolger des Königs zu werden. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht Wuppi Spracherfahrung und fliegt mit seinem Raumschiff in den Kindergarten. Die Kinder helfen ihm beim Sprechen lernen. Es gefällt ihnen sehr, dass Wörter fast gleich klingen und sich lustig reimen: «Wide, wade, wete, wir fliegen in Wuppis Rakete.» Sie lernen auch, dass Wörter aus Silben, aus Anfangs- und Endlauten bestehen.
Das Ziel dieser Sprachförderung ist, dass die Kinder die Lautstruktur der gesprochenen Sprache verstehen. Dies nennt man phonologische Bewusstheit. Diese Förderung ist hilfreich für den Erwerb der Lese- und Schreibkompetenz. Das «Ohrentraining» macht den Kindern Spass. Sie werden dabei bewusst mit der deutschen Sprache konfrontiert und tauchen in Wuppis Welt ein. Zum Schluss des Förderprogramms verlässt Wuppi den Kindergarten, da er König wird und die Kinder erhalten ein Andenken an ihn.
Der Spracherwerb ist ein fortlaufender Lernprozess, bei der das Kind über das Hören aufnimmt, sprechen lernt und immer mehr Worte versteht. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss, den die Eltern und Bezugspersonen auf die Sprachentwicklung ihres Kindes haben.

Zahlenland

Im Zahlenland lernen alle Kinder den Wert der Zahlen im Zahlenraum von 1 bis 10 kennen und verstehen. Die Lehrperson erzählt eine Geschichte, die einen Bezug zur entsprechenden Zahl hat. In der Lektion üben die Kinder vielfältig mit den Zahlen. Sie lernen diese anhand von Formen, Mustern oder mit Hilfe von Bildern kennen und einander zuzuordnen. Während dem Üben vergleichen die Kinder Zahlenwerte und erkennen Unterschiede beim Mengenvergleich.

Zahlen werden erkannt und benannt. Das Kind bringt die Zahl mit sich, mit der familiären Umgebung und mit der Natur in Verbindung. Dies hilft, die Zahlen in einer Beziehung zu erfahren und mit der kindlichen Umgebung zu vernetzen. Die Kinder zählen, tasten, würfeln, formen dreidimensionale Zahlen aus verschiedenen Materialien. Sie bauen Zahlen nach Vorlage, hüpfen Würfelzahlen, knöpfen sie oder schreiben die Zahlen zu klassischer Musik. Durch ganzheitliche Erfahrung «begreifen» die Kinder die Zahlen mit allen Sinnen und schaffen so einen Bezug zum Alltag und zu ihrer Erlebniswelt.

Dorfbrunnen–Kläranlage–Stadt
Lernen ausserhalb des Schulzimmers

Mathematik am Dorfbrunnen, Abfallunterricht beim Sammeln von achtlos Weggeworfenem oder in der Kläranlage, Tierkunde auf der Straussenfarm, Geschichte der Stadt und des Klosters St.Gallen auf dem Turm der Laurenzenkirche oder Sozialverhalten auf der Schulreise. Lernen an ausserschulischen Lernorten ist Bestandteil aller Fächer.

Text und Fotos
Ueli Hürlimann

Die Grundidee, an ausserschulischen Orten zu lernen, ist sehr alt. Bekannte pädagogische Grössen wie Comenius, Pestalozzi und Rousseau plädierten, dass Unterricht nicht ein reines Vermitteln von Theorie im Klassenzimmer sein soll. Die Begründungen für das Lernen ausserhalb des Klassenzimmers sind stets die gleichen. Die drei Grundkompetenzen Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz sollen in hohem Masse gefördert werden. Unter Anleitung werden z.B. Landschaften, Lebewesen oder Betriebe durch die Lernenden mit Kopf, Herz und Hand erschlossen. Das Beobachten, Messen, Zählen, Befragen etc. und das soziale Lernen mit Teamaufträgen, Informationsaustausch und gemeinsamen Erlebnissen wird gefördert.
Während im Unterricht die Lernsituationen durch die Lehrperson gezielt gestaltet wird, gibt der ausserschulische Lernort reale Situationen in ihrer ganzen Vielfalt und Unberechenbarkeit vor. Er bietet Problemstellungen und Aufgaben in einem grösseren sachlichen und sozialen Zusammenhang. Die Fächergrenzen werden gesprengt. Die Lernenden bringen Erlebtes und Wissen in einen direkten Zusammenhang und erarbeiten sich so «lebendiges» Wissen.

Anwendungsbezogenes und vernetzendes Lernen wird angeregt und die Übernahme von Aufgaben und Verantwortung gefördert. Individuelle Interessen und Stärken können entwickelt und gefördert werden. Die Kinder können auch so auf sich ständig verändernde Anforderungen und Arbeitsformen in der Berufswelt im Sinne der Förderung lebenslangen Lernens vorbereitet werden.

Der ausserschulische Lernort und die Lernaufgabe sollen den Unterricht im Schulzimmer ergänzen. Das Lernen wird besonders fruchtbar, wenn Aufgabenstellungen das entdeckende, forschende und selbstgesteuerte Lernen ermöglichen. Teile der Aufgabenstellung können auch gemeinsam in einer Gruppe erarbeitet werden. Die Bearbeitung eines Auftrags erfordert geplantes Handeln, praktisches Tun, intellektuelle Reflexion und produktive Verarbeitung. Die Schülerinnen und Schüler gestalten den Lernprozess aktiv und selbstverantwortlich mit und sind für die Qualität des Lernprodukts verantwortlich. Wichtiger Bestandteil ist die Dokumentation des Lernweges.
Die Lehrerinnen und Lehrer nehmen verstärkt die Rolle eines Lernbegleiters und -beraters ein. Mit Unterstützung der Lehrperson und der Betreuer setzen die Lernenden eigene Schwerpunkte. Gelingt dies, können solche Lernortwechsel zu unvergesslichen Erlebnissen werden, bei denen Kinder oft viel mehr lernen als erwartet.

Miteinander musizieren
Musikalische Darbietung vor einer internationalen Fachjury

Der Kiwanis-Wettbewerb bietet Musikschülerinnen und -schülern die Möglichkeit, sich von einer internationalen Jury bewerten zu lassen. Sechs Ensembles aus Mörschwil nahmen dieses Jahr am Anlass teil.

Text und Foto
Urs Guidolin

Am 9. Mai fand in der Musikschule Goldach der Kiwanis Ensemblewettbewerb 2015 statt. Während des ganzen Tages stellten sich 38 Gruppen der Jury zur Bewertung. Mit 207 Teilnehmenden wurde ein neuer Rekord erreicht, formiert in Bläsertrios, Schwyzerörgeli- und Streicher-Ensembles bis hin zu verschiedenen Rockbands.

Dieser unter dem Patronat des Kiwanis-Clubs Rorschach-Sulzberg stehende Musikwettbewerb ist für Ensembles aus dem Einzugsgebiet der Musikschulen Am Alten Rhein, Goldach, Mörschwil und Rorschach-Rorschacherberg ausgeschrieben. Ziel ist es, das gemeinsame Musizieren vom Anfänger bis zum Fortgeschrittenen auf allen Ausbildungsstufen zu fördern.
Die einzelnen Ensembles und Bands durften sich eine halbe Stunde vor ihrem Auftritt einspielen. Vor einem grossen Publikum konnten sie dann ein bis zwei Musikstücke oder Songs präsentieren. Die Darbietungen wurden nach verschiedenen musikalischen Kriterien von der Jury beurteilt und mit einem Kiwanis-Diplom und einem Geldbetrag für jedes einzelne Mitglied einer Formation ausgezeichnet. Alle beteiligten Ensembles wurden von der Jury mit dem ersten, zweiten, oder dritten Rang belohnt; so gab es Erfolgserlebnisse für alle Altersgruppen.

Die besten Gruppen durften am darauffolgenden Montag in Goldach beim Preisträgerkonzert auftreten. Die musizierenden Schülerinnen und Schüler aus Mörschwil beschrieben den Wettbewerb als sehr spannend und lustig. Es hat sicher alle Beteiligten inspiriert und motiviert, das Zusammenspiel in der Musik weiterzuführen und zu pflegen.

Der nächste Kiwanis-Ensemblewettbewerb findet im Frühjahr 2017 statt und wird hoffentlich wieder viele begeisterte Musikschülerinnen und Musikschüler motivieren, ein Ensemble oder eine Band auf die Beine zu stellen.

Weitere Infos unter:
www.wettbewerb.msaar.ch

Aus Mörschwil musizierten folgende Ensembles und Bands:

Mit einem guten dritten Rang
- Trio Ananas: Anna Brändle, Nadja Rosenblad, Nathalie Hauser
- Tarajo: Tabea Schmid, Rafael Schmid, Jonas Schmid
- Two and One: Sarah Nöken, Nina Aeschbacher, Rafael Schmid
- Memories: Moritz Dätwyler, Cédric Lampe, Stephania Carlucci, Kathrin Spickers

Mit einem sehr guten zweiten Rang
- The Moerschwillians: Roxana Fischbacher, Jordan Gates, Elia Besmer, Joël Zimmermann

Und einem fabelhaften ersten Rang
- Jazz-Kids: Jordan Gates, Joscha Haas, Sophia Haas

Aus dem Schulteamzimmer
Nachwuchs

Text
Silvia Eugster-Wehrlin

Wir gratulieren herzlich zum freudigen Ereignis und wünschen der jungen Familie alles Gute:

Am 9. Januar durften Alessandra und Marcel Hollenstein ihr zweites Kind, Sohn Elia Simon glücklich und dankbar in die Arme schliessen.

Lesetipps für die Sommerferien
Leseratten, deckt euch ein!

Text
Marie-Luise Salaorni

Die Sommerferien stehen vor der Tür. Wo auch immer es euch hinziehen wird, es kann nie schaden, wenn ihr ein spannendes Buch dabei habt. Für alle Kinder, die sich auf erholsame Lesestunden während der Sommerferien freuen, sei es irgendwo am Strand oder zu Hause im Liegestuhl, haben wir ein paar spannende Ferienbücher bereit. Wir wünschen allen schöne Ferien und viel Spass beim Lesen!

1./2. Klasse
Gehm, Franziska: Die Vulkanos pupsen los!

Die Vulkanos sind flauschige Bewohner verschiedener Vulkane und lassen es dort durch laute, knatternde Pupse so richtig krachen, denn Vulkanos haben Feuer im Hintern. Die beiden Freunde Krato und Flambia sind durch eine Schlucht und einem reissenden Fluss voneinander getrennt, doch finden sie immer wieder zum Spielen zueinander. Als aber die Brücke zwischen den beiden Vulkanen plötzlich verschwunden ist, müssen sie sich etwas einfallen lassen, um diese zu ersetzen. Dabei werden sie richtig kreativ und erleben auch Gefährliches; sie werden zum Beispiel von einer wütenden Drachenechse gejagt.
Ein Buch mit vielen bunten Bildern zum ersten Lesen ab 7 Jahren, das zugleich auch zum Vorlesen für Kinder ab 5 Jahren geeignet ist.

3./4. Klasse:
Galan, Ana: Das sprechende Buch
Drachen müssen nicht immer gefährlich sein. Mondrago ist ein freundliches Haustier. Cale hat ihn zu seinem elften Geburtstag bekommen. Mondrago ist verfressen und ein Tollpatsch, der über jeden Stein stolpert. Wenn ihm etwas nicht passt, kann er schon mal bockig werden, aber er hat ein weiches Herz. Auch Cales Freunde haben ihre Drachenbegleiter. Alle zusammen erleben sie unglaubliche Dinge.

Es ist wirklich ein merkwürdiges Buch, das Cale und Mondrago dem zwielichtigen Bürgermeister stibitzt haben: Mal lässt es sich öffnen, dann wieder nicht. Und plötzlich fängt es auch noch an zu sprechen! Ungläubig lauscht Cale den Geschichten, die das sprechende Buch zu erzählen hat. Es fordert ihn auf, ihm bei einer wichtigen Mission zu helfen. Cale sagt zu und wagt sich mit seinen Freunden und Drache Mondrago in ein gefährliches Abenteuer.

5./6. Klasse:
Linker, Christian: Stadt der Wölfe
«Ich wünschte, es gäbe euch alle gar nicht. Am liebsten wär ich ganz allein auf der Welt!» Mit diesen Worten geht Janek nach einem schlimmen Streit mit seinen Eltern abends ins Bett. Wie hätte er auch ahnen sollen, dass sein verzweifelter Wunsch am nächsten Morgen Wirklichkeit geworden ist? Alle Menschen sind verschwunden! Am Anfang ist es noch wie ein Traum mit unendlichen Möglichkeiten für Janek: Er kann tun und lassen was er will. Gemeinsam mit dem Hund Tassilo erobert er die verlassene Stadt. Doch als es Abend wird, bedrückt ihn die einsame Stille immer mehr, und es ist plötzlich gar nicht mehr so lustig, der letzte Mensch auf Erden zu sein. Falls Janek das denn tatsächlich ist! Denn diese seltsam verwischten Kreidespuren auf der Tafel in seiner Schule, die waren doch vorhin noch nicht da. Oder ...?

Walter Zoo
Die Seeblickhalle wird zum Zoo